

„(Trans)nationale Solidaritäten: eingefordert und ausgeblendet“

Einleitung

Ein normativ durchwegs positiv aufgeladener Begriff der Solidarität findet häufig Anwendung in der politischen Rhetorik: ihr angebliches Fehlen wird dann zumeist recht unspezifisch und allgemein bedauernd bemängelt, Solidarität, ohne die ein Gemeinwesen nicht funktionieren könne, als notwendig eingefordert oder, meist anlassbezogen, zu konkretem als solidarisch bezeichnetem Handeln aufgerufen. Während in den beiden ersten Fällen Solidarität als eine Art Partikularinteressen überbrückender Gesellschaftskitt einer vorgestellten (politischen) Gemeinschaft (Anderson 1996) adressiert wird, steht der Begriff in letzterem Zusammenhang synonym für eine karitative Praxis materieller oder immaterieller Unterstützung gesellschaftlich zumeist randständiger Personen oder Personengruppen, institutionalisiert etwa in Form staatlicher Spendenaufrufe oder von NGOs oder kirchlichen Betreuungs- und Beratungseinrichtung, um in Not Geratenen zu helfen. Eine solcherart verstandene Solidarität zielt nicht auf die Aufhebung hierarchischer Unterschiede zwischen „Gebenden“ und „Nehmenden“ ab, sondern entspringt zumeist einem eurozentristischen/paternalistischen Humanismus, der diese letztlich sogar im Gegenteil zementiert (Zoll 2000).

Wie verhält sich nun aber Solidarität als Begriff oder Konzept zum (National-)Staat? Und was kann unter transnationaler Solidarität verstanden werden? Wir möchten in unserem Beitrag einen Anstoß geben, um Möglichkeiten transnationaler Solidaritäten eingebettet in ein komplexes Gefüge von Herrschaft, Macht und Widerstand zu denken. Wir beginnen hierzu mit einem kurzen, schlaglichtartigen historischen Aufriss klassischer wissenschaftlicher Solidaritätskonzepte. Davon ausgehend fokussieren wir anschließend auf jene dominante verstaatlichte und verrechtlichte Solidarität, als deren Bezugsrahmen Staatsbürgerschaft und (National-)Staat fungieren, um schließlich abschließend am Beispiel der Überlegungen Chandra T. Mohantys zu illustrieren, wie transnationale Solidarität aus postkolonialer, feministischer und materialistischer Perspektive gedacht werden kann.

Petra Neuhold, Gerd Valchars